

Prolog

Langsam türmten sich die schweren Gewitterwolken in der schwülen Sommernacht über dem Bodensee immer weiter auf und schienen sich lautlos auf ihren Angriff vorzubereiten. Kaum jemand nahm um zwei Uhr in der Frühe davon Notiz. Nur Steffi blickte besorgt nach oben und hielt ihre Arme um ihren Oberkörper geschlungen. Ihr Freund Mark stach immer wieder die Ruder durch die Wasseroberfläche, wobei er darauf achtete, möglichst wenig Geräusche zu machen, zog durch und brachte so das kleine Ruderboot immer weiter auf den See hinaus. »Ist dir kalt?«

Steffi schüttelte den Kopf. »Nicht wirklich. Ich habe einfach nur Angst!«

»Weil wir nachts schwimmen gehen?«

Steffi blickte in den tiefschwarzen Himmel. »Nein, wegen des Gewitters.«

Mark lächelte leicht überheblich. »Ach Schatz, ich bin doch bei dir.«

»Das hilft mir dann aber ungemein!«, antwortete Steffi gereizt.

Als Mark sicher war, einen idealen Punkt zum Baden gefunden zu haben, zog er die Ruder ins Boot und begann sich auszuziehen. »Na los, worauf wartest du noch? Du wolltest doch mit.«

»Ja, aber nicht bei diesem Wetter!«

»Du bist ein Angsthase. Bei der Hitze ist so eine Abkühlung doch genau das Richtige. Und in der Nacht schwimmen ist geil. Hast du Angst vor Piranhas?«

»Ach Quatsch! Ich habe Angst, dass das Gewitter schneller hier ist, als wir wegkommen.«

Mark lachte und sprang mit einem Kopfsprung in das kühle Nass, ohne erkennen zu können, was sich unter der Oberfläche verbarg. Steffi beobachtete, wie er in der Dunkelheit verschwand. Dann war es plötzlich ganz still. In der Ferne hörte sie ein Auto, bis auch dieses Geräusch wieder verstummt war. Wo war Mark? Steffi wurde es immer unheimlicher zumute. Jetzt begann auch noch der Wind aufzudrehen. »Mark?« Sie sah sich nach allen Seiten um, doch von ihrem Freund keine Spur. »Mark!« Ihre Stimme wurde lauter. Der Wind blies ihr die langen dunklen Haare ins Gesicht, die sie immer wieder mit ihren Händen zu bändigen versuchte. »Mark!« Ihr panischer Ruf war so laut, dass man ihn bis zum Ufer hören konnte.

»Jetzt werde doch nicht gleich hysterisch«, sagte Mark ruhig, während er sich gelassen an die Wand des Ruderbootes hängte.

»Du hast mich erschreckt! Findest du das lustig?« In dem schwachen Lichtschein sah Steffi, dass Mark überhaupt nicht grinste. Im Gegenteil, er sah besorgt aus. Als er nicht antwortete, fragte Steffi weiter: »Was ist los?«

»Ich weiß nicht, aber da unten ist eine starke Strömung! Ich bin hier ja schon öfter geschwommen und getaucht, aber so etwas habe ich hier noch nie gespürt. Ich wollte wirklich nicht so lange unter Wasser bleiben.«

Plötzlich fing das kleine Boot an zu schaukeln. Steffi ließ einen kurzen Schreckschrei los und Mark klammerte sich noch fester an das Boot. Durch den Kampf mit den stärker werdenden Wellen bemerkten sie nicht, wie ganz in der Nähe etwas Riesiges aus dem See wuchs. Mark zog sich ins Boot und versuchte es mit Steffi so ruhig wie möglich zu halten. Als er sich setzte und die Ruder schnappte, sah er hinter seiner Freundin eine gewaltige schwarze Wand. Mit offenem

Mund starrte er reglos auf das Gebilde, das zu einem mittleren Hochhaus anwuchs. Steffi bemerkte sein erschrockenes Gesicht, drehte sie sich um und sah nichts. »Wo sind die Lichter von Friedrichshafen? Ist das ein Stromausfall?«

»Sieh genauer hin!«

Dann erkannte Steffi, die weiter in den Himmel wachsende Wand. »Das gibt's doch nicht! Was ist das?«

»Ich ... ich habe keine Ahnung. Ich weiß nur, dass wir hier schnellstens verschwinden sollten.«

»Ja, aber das Ding da steht mitten im Weg!«

Mark tauchte die Ruder ins Wasser und wandte seine ganze Kraft auf, um möglichst viel Abstand zwischen dem Boot und der schwarzen Wand zu bringen. Auch wenn die Distanz eigentlich immer größer wurde, hatte er den Eindruck, sie käme immer näher. Nach etwa einer Minute hatte das Hindernis seine Endhöhe erreicht. Für einen Moment wurden die Wellen wieder flacher, doch schon peitschte der Wind des drohenden Unwetters sie wieder stärker auf. Mark hörte auf zu rudern und betrachtete die undurchdringliche Schwärze hinter dem Boot.

»Was ist, warum ruderst du nicht weiter?«, fragte Steffi panisch.

»Ich will wissen, was das da ist. Es hat aufgehört zu wachsen. Das ist doch an die hundert Meter hoch und mindestens doppelt so breit!«

»Mark, lass es! Selbst wenn das Ding für uns nicht gefährlich sein sollte, das Gewitter ist es!«

Mark blickte nach oben. Die Kumulushaufen über ihnen waren in der Finsternis nur zu erahnen. Am Horizont sah er allerdings schon das lautlose Wetterleuchten, das wie Blitzlichter den Star der Nacht ankündigte. »Ich glaube, du hast recht!« Gerade, als er weiterrudern wollte, vernahmen beide

ein leises, aber doch deutliches Summen eines Elektromotors. Mark erstarrte erneut in der Bewegung und glaubte in der Schwärze der Wand einen Schatten erkennen zu können. »Da passiert irgendetwas!«

Erschrocken drehte sich Steffi herum und sah, wie sich dort etwas ganz Großes bewegte. Sie kniff die Augen kurz zusammen und hoffte die Umrise besser erkennen zu können, aber es war alles nur schwarz. Das Surren verstummte. Einige Sekunden hielten beide die Luft an und hatten das Gefühl, in ein schwarzes Loch zu glotzen. Plötzlich hörten sie erneut das leise Geräusch eines Elektromotors, dann noch eins und noch eins. Ein schwaches hydraulisches Geräusch, gefolgt von einem kurzen metallischen Quietschen ließ bei den beiden Jugendlichen die Nerven bis zum Zerreißen anspannen. Dann wurden die Elektromotoren lauter. Etwas Gigantisches kam jetzt auf sie zu! In Todesangst krallten sie ihre Finger in das Holz des Bootes und erwarteten die unvermeidliche Kollision mit dem unsichtbaren Monster. Es war nicht die Wand selbst, sondern irgendetwas hatte sich von ihr gelöst und näherte sich langsam mit immer deutlicher werdenden Motorengeräuschen. Plötzlich schlug ein Blitz rund hundert Meter vor dem Ruderboot in den See. Die augenblickliche Helligkeit und der unmittelbar folgende Knall ließen Mark und Steffi zusammensucken. Regungslos fixierte sie das schwarze Gebilde, das für einen kurzen Moment erhellt worden war und sich nun dicht vor ihnen aufbaute.

»Mark, was ist das?«, schrie Steffi und warf sich nach vorne flach auf das Boot. Mark blieb angespannt sitzen und blickte auf das nur wenige Meter über ihnen hinweggleitende Monstrum. Eigentlich konnte er es gar nicht sehen, aber er spürte die Nähe eines unfassbar großen Objektes. Weitere Blitze erleuchteten den Nachthimmel, sodass er die Umrise

erahnen konnte. Während das Objekt über ihnen hinwegzog, gewann es rasch an Höhe. Steffi wagte wieder ihren Kopf zu heben und beobachtete, wie sich das unbekannte Flugobjekt immer weiter von ihnen entfernte. »Ist das ein Flugzeug?«, flüsterte sie kaum hörbar. Mark antwortete noch immer nicht, sondern richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf die ausladende schwarze Fläche, die durch die Gewitterblitze jetzt als gigantische Halle erkennbar wurde.

»Das gibt's doch nicht, das ist ein riesiger Flugzeughangar!«, sagte Mark ehrfürchtig. Langsam schloss sich ein gigantisches Doppelflügeltor, das sich über die gesamte Hallenwand erstreckte. Kaum war das Tor mit einem tiefen und leisen Rums, wie das Geräusch der sich schließenden schweren Tür einer Luxuslimousine, eingerastet, da begann die Halle bereits wieder im See zu versinken. Innerhalb weniger Sekunden war der Hangar vollständig abgetaucht. Der Gewittersturm legte rasch an Stärke zu und peitschte das Wasser zu immer höheren Wellen auf. Das wild schaukelnde Ruderboot riss Mark und Steffi endlich aus ihrem tranceähnlichen Zustand. Ohne ein weiteres Wort schnappte Mark die Ruder und steuerte so schnell er konnte das nächstgelegene Ufer an.